

zeiten sich kaum eine Marschabteilung nach Rittmiz verirrt. Selbst im dreißigjährigen Kriege ward das Dorf mit Ausnahme einer einmaligen Besetzung des Rittergutes durch eine schwedische Dragonerschwadron (1637) fast ganz vom Durchzuge verschont. Daher kam es wohl auch, daß die Einwohner von einer der schrecklichsten Drangsale dieses Krieges, der Pest, fast ganz verschont blieben, weshalb vom Jahre 1625 an bis fast zu Ende des Krieges viele Neugeborene aus den benachbarten Dörfern Rattmiz, Roschkowitz, Merschütz, Gadewitz, Pommlitz und Gärtitz in hiesiger Kirche getauft wurden. Als im nordischen Kriege im Jahre 1706 die geschlagenen Sachsen den Schweden ein ganzes Jahr Quartier, Sold und Unterhalt liefern mußte, wurde auch Rittmiz zur Ausbringung von Schwedischen Schockgeldern herangezogen, blieb aber von Einquartierung verschont. Ebenso wenig hatte es im siebenjährigen Kriege trotz der längeren Kämpfe an der nahen Mulde Einquartierung von feindlichen Truppen zu tragen. In dem verhängnisvollen Jahre 1813 wurde der Ort von fremden Kriegern kaum berührt; nur ein vereinzelter Soldat vom 6. französischen Tirailleurregiment, vom Dresdner Hospital entlassen, starb hier auf der Durchreise nach Leipzig. Vor der Schlacht bei Leipzig bivouakierte zwar das württembergische Korps auf einer Anhöhe in der Nähe des Dorfes, allein nur wenige Soldaten betraten dasselbe, Fourage, Fleisch, Brot und Holz requirierend. Nach der Schlacht bei Großgörschen verirrt sich auf dem Rückzug nach der Lausitz eine kleine Abteilung Preußen mit einer Kanone und einigen Munitionswagen in den sogenannten großen Hohlweg, der jetzt zum größten Teile eingeebnet, im übrigen durch Gehölz zugewachsen ist. Im Jahre 1866 ward Rittmiz nur einmal für einen Tag mit Einquartierung durch ein Bataillon preussischer Gardelandwehr und 80 Kürassieren belegt, die sich auf dem Durchmarsch über Meissen nach Dresden befanden. Zu der letztgenannten Zeit war freilich der Waldbestand zum größten Teile schon gefallen. Noch bis zur Mitte des Jahrhunderts umgaben den Ort auf seiner Westseite prächtige Waldungen, namentlich gewaltige Eichen, die bis dicht an den Pfarrgarten standen. Von dem damaligen Besitzer wird erzählt, daß er in einer Nacht mehrere Rittergüter, darunter Rittmiz, verspielt habe. Sein Amtmann aber deckte durch Niederlegung des Ritt-

mizer Waldes, insbesondere durch den für die Eichen erzielten Betrag, die Schuld vollständig, so daß er im Besitze seiner Güter bleiben konnte. Der letzte größere Bestand fiel im Jahre 1872, als das Pfarrholz am Sauanger von der Bafanzverwaltung abgeschlagen und das Feld im Einzelnen verpachtet ward. Der letzte Zeuge dieser vergangenen Waldespracht ist ein kleiner Holzbestand am sogenannten Hohlwege, woselbst man im Jahre 1880 den letzten Rehbock auf hiesiger Flur erlegte.

Der durch den Holzschlag gewonnene Boden ist meist von vorzüglicher Qualität und zur Zuckerrübenkultur geeignet. Rittmiz gehört der schon in den frühesten Zeiten wegen ihrer Fruchtbarkeit vielgerühmten Lommazscher Pflege an, die bereits Melanchthon als *Sumen Misniae*, Meißner Schmalzgrube bezeichnete. Der Ort mit seinen in reichen Obstgärten halb versteckt gelegenen Häusern und Gütern bietet, namentlich von der Höhe des sogenannten Schleiferberges gesehen, einen äußerst lieblichen Anblick. Im Besitzstande des Dorfes haben sich, trotz der äußerlich meist gleichgebliebenen Form, im Laufe der Zeit, besonders des letzten Jahrhunderts, so mancherlei Veränderungen vollzogen. Noch im Jahre 1705 bestand das eigentliche Dorf aus 5 größeren Bauergütern, 11 Gärtnergütern (alias: 4 Pferdner und 12 Gärtner), der Mühle und nur 3 Häusern, darunter das sogenannte Jägerhaus und das „Hirtenhaus“ (das jetzige Möbius'sche Haus; das gegenwärtige Armenhaus ist an anderer Stelle erbaut).²⁾ Die Tradition berichtet auch von einem sogenannten Braugute, das auf der Teichwiese gestanden und auf dessen Grund die beiden Häuser südlich der Hauptdorfstraße erbaut sind. Wahrscheinlich ist es dieses verschwundene Braugut, das in den Nachrichten bald als 5. Bauergut, bald als 12. Gärtnergut bezeichnet wird. Zwar sind nunmehr außer den Gütern eine Anzahl neuer Häuser seit 1705 erstanden (im ganzen jetzt 17), aber es ist nur noch ein einziges Bauerngut vorhanden; — die andern sind, ebenso wie die Mühle und eines der Gärtnergüter, von dem Rittergut nach und nach hinzugekauft worden. Dies erweist sich natürlich weder für den Personalstand, noch für die baulichen, noch für die Steuer-Verhältnisse des Ortes als günstig. Im Nordosten, 10 Minuten vom Orte entfernt, befindet sich seit einigen Jahrzehnten ein Kalkofen